

**Predigt am 2.11.2018 (Allerseelen): Röm 8, 18-23**  
**Todfrei statt Freitod**

„Ich sage, weil allein der Tod mich macht frei, dass er das beste Ding aus allen Dingen sei.“

**I.** Im Cherubinischen Wandersmann des Barockdichters **Angelus Silesius** findet sich dieser seltsame Sinnspruch, mit dem wir vermutlich wenig anfangen können. Vor allem die unter uns, die um einen lieben Verstorbenen trauern, werden aufbegehren; es sei denn, sie trösten sich ohnehin und längst damit, dass der Ehemann, die Tochter, der Freund oder wen auch immer sie hergeben mussten, dass der oder die Verstorbene nun frei ist, frei ist von den Zwängen des Lebens, von der Last des Alters, von den Leiden eines womöglich jahrelangen Siechtums. Der Tod macht frei!? Der Apostel Paulus fügt dem aber noch eine erstaunliche Erkenntnis hinzu: „*Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.*“ (Röm 6,7) Was heißt das? : Sünde ist das, was uns schuldhaft von Gott trennt. Das Wort „Sünde“ kommt ursprünglich von „sondern, absondern, trennen“. Davon vor allem werden wir frei; auch das hat mit dem Tod gottlob ein Ende. Paulus denkt, dass wir erst im Jenseits Gottes „*die herrliche Freiheit der Kinder Gottes*“ ungetrübt und unaufhörlich erlangen, diese himmlische Freiheit, derer wir uns hier im irdischen Diesseits mit seinen erdenschweren Bedingungen nur selten erfreuen durften. Wer so empfindet und darunter leidet, dass er in seinem diesseitigen Leben zu sehr gebunden, ja manchmal wie gefangen ist, der ist ganz nahe an der Todessehnsucht eines Angelus Silesius oder **Heinrich von Laufenberg** (1390-1458), von dem das Wort stammt: „*Ich wollt, dass ich daheime wär...*“

**II.** Wie auch immer! Unsere christliche, unsere österliche Hoffnung auf Befreiung, Vollendung, Erlösung muss heute mehr denn je einem unbändigen Lebenswillen und Lebenshunger standhalten; wenn Sie so wollen: einer Vertröstung auf das Diesseits, das wenig Platz aber eine große Sehnsucht hat nach dem, was „*Gott denen bereitet hat, die ihn lieben*“ – falls man überhaupt noch auf die Idee kommt, dass das alles etwas mit Gott, den es ja (angeblich) gar nicht gibt, zu tun haben könnte. „**Wie wir heute enden wollen**“ heißt im BR-Fernsehen ein Film über die heutige, für mich befreundliche, gott-lose Bestattungskultur. Es spricht Bände: Die kirchliche Bestattung und die sich darin ausdrückende christliche Auferstehunghoffnung kommen nur noch ganz am Rande vor.

Als in der gottgewissen Barockzeit die oben genannten Texte entstanden sind, gab es auch eine unbändige Lebensfreude, die sich in Wort und Bild, Poetik und Musik einen unsterblichen Ausdruck verschaffte, - obwohl oder gar weil der Tod als der einzige Ausweg aus dem „Jammertal“ Erde erschien. Unsere Zeit dagegen, die sich der Illusion einer womöglich machbaren Unsterblichkeit hingibt, sie kennt nur noch Lebenszeit und will von der Todesstunde nichts mehr wissen. Und doch bleibt die Ahnung, dass es nicht nur den Freitod, sondern auch das Todfrei, die Freiheit des Todes gibt. Der Gedanke des Gerichtes ist dabei jedoch unabwendbar mit zu bedenken. Es geht ja darum, von einem gnädigen Gott sozusagen gnadenhalber den Freispruch für ein ungnädiges Leben zu erhoffen. Wir werden gerichtet, aufgerichtet von Gott, dem wir unser Leben verdanken und unseren Tod anheim geben.

**III.** Ein Letztes: Auch gläubige Christen wissen mittlerweile, dass der Tod der Preis der Evolution ist, und unser menschliches Leben, wie alles hienieden, zwangsläufig dem Tode

zustrebt. Alles an uns ist vergänglich und sterblich! Über die Unbestreitbarkeit dieser Wahrheit hat man sich in der Christenheit seit Kirchenväterzeiten mit der dualistischen Leib-Seele- Lehre hinweggeholfen, wonach nur der Leib verfällt und nur die unsterbliche Seele frei wird, die dann, wie und wo auch immer, über den Tod hinaus fortexistiert. Das ist zwar gut philosophisch gedacht, aber theologisch höchst fragwürdig und auch von der Bibel kaum abgedeckt. Das steht bei Lichte betrachtet sogar im Widerspruch zum christlichen Credo, wo von der „Auferstehung der Toten“ und nicht nur ihres Leibes die Rede ist. (*Et exspecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi*). Wenn von Gott- das ist der unerhörte Glaube und unsere unverbrüchliche Hoffnung- dereinst der ganze Mensch „mit Leib und Seele“ auferweckt wird, dann ist zuvor der ganze Mensch – und nicht nur sein Leib – dem Tod verfallen. So populär auch unter uns Christen die Vorstellung von einer unsterblichen Seele geworden bzw. gewesen ist: In den liturgischen Texten hat sie keinerlei Anhalt. Weder in den Begräbnistexten noch in der Totenmesse ist davon die Rede, dass nur ein Teil von uns, wenn auch ein unsichtbarer, noch weiter existiert, wenn wir gestorben sind. Was wir die Seele – und heute Allerseelen – nennen, meint in recht verstandinem Sprachgebrauch das personale Wesen eines Menschen, das bei Gott für immer aufbewahrt ist. Aber sterben und im Tode untergehen, das muss der ganze Mensch, der erst dann frei geworden ist für das, was dann aufgehen soll: Die Tür zum „Leben in Fülle“ (Joh 10,10), ewiges Leben genannt. Aufgehen kann dann auch die Saat unserer Tränen und Mühen.

Es ist wahrhaftig eine Neuschöpfung, die wir von Gott erwarten und erbitten, wenn wir für unsere Verstorbenen beten. „*Vita mutatur non tollitur – Denn deinen Gläubigen wird das Leben gewandelt, nicht genommen.*“ Das ist die kühne Behauptung der Präfation der Totenmesse. Das trauen wir allein IHM zu, weil der zu ihm hin Auferstandene „*der Erstling der Entschlafenen*“ ist, der erste der Toten, die bei IHM für immer und ewig leben. (1 Kor 15,20). Christus werden wir gleichgestaltet; ihm dürfen wir im Tod folgen, wenn wir Ihm im Leben nachgefolgt sind: „*Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.*“ (Röm 6,8) Wir sind so frei und es führt kein Weg daran vorbei: An Christi Kreuz und Auferweckung ist unsere christliche Hoffnung gebunden. Nicht die unsterbliche Seele, sondern die unsterbliche Liebe Gottes ist es, an die wir glauben.

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

[www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html](http://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html)